

Vorwort zum 100. Band der Annalen des Naturhistorischen Museums

Zweifelloos gehört "Publizieren" zu den ureigensten Aufgaben von Kustoden, die den gesetzlichen Auftrag zum "Sammeln, Bewahren und Erschließen" haben.

Gefragt wird höchstens,

- 1) ob dies wirklich am effizientesten in einem hauseigenen Organ geschehen soll, oder ob dazu nicht weiter verbreitete internationale Journale da sind, durch welche sich der (die)jenige Wissenschaftler(in) zugleich dem Qualitätsfilter, der Konkurrenz und der Kritik der wissenschaftlichen Weltgemeinschaft aussetzt;
- 2) ob dies mit hohen Eigenmitteln des Museums dotiert werden muß - man sollte meinen, daß gute und wesentliche Artikel auch so ihren Weg in Fachjournale finden;
- 3) ob in Zukunft das Einspeisen ins Internet nicht die größere Reichweite bei geringeren Kosten verspricht - noch dazu papier- und platzsparend;
- 4) ob Megabände mit 700 - 800 Seiten, in denen sich z.B. 22 Insektenarbeiten mit zwei ichthyologischen, einer ornithologischen, einer Millipeden-, drei Crustaceen-Arbeiten samt drei mykologischen und vier Blütenpflanzenbeschreibungen an Spezialisten ihrer Fächer wenden (die einander wahrscheinlich weltweit kennen und auch durch Separata bedienen könnten) - kurzum, ob solche Bände noch eine definierbare Zielgruppe finden.

Ich will dennoch versuchen, eine Lanze für die Annalen zu brechen, besonders die Punkte 2 - 4 betreffend.

Die Verlegung von Layout und Druckvorbereitung in die museumseigene Computergraphik ist kostensparend (bindet dort allerdings Arbeitskapazität, die eigentlich für Ausstellungs- und Publikumszwecke benötigt würde). Jedenfalls kann auf diese Weise mit Druck- und Papierkosten von einer Viertelmillion ein derart umfangreicher Jahresband produziert werden.

Bedenkt man weiter, daß heute renommierte Fachmagazine von ihren Autoren immer häufiger Druckkostenbeiträge einheben, und das Naturhistorische Museum überdies im Tausch für die Annalen jährlich rund 900 Titel erhält, von denen viele im Durchschnitt S 500,- bis 600,- kosten würden, scheint sich die Herstellung der Annalen für die darin publizierenden Mitarbeiter und für unser Haus noch immer zu "rechnen". (Gerechterweise muß man einwenden, daß wir zahlreiche Tauschobjekte freiwillig nicht für die Bibliothek kaufen würden und anderer-

seits besonders begehrte Tausch-Zeitschriften zunehmend Bargeld verlangen, da sie mit dem Tausch ihre Editions-kosten nicht decken können.)

Ein starkes Argument für die Annalen ist, daß die Neubeschreibung von Arten nach den geltenden Spielregeln nur gedruckt (und nicht bloß "ausgedruckt") anerkannt wird.

Bleibt noch die Problematik der Zielgruppendefinition im internationalen Publikationswesen für ein wissenschaftliches Organ, bei dem der gemeinsame Nenner seiner Fachbeiträge lediglich darin besteht, daß sie überwiegend taxonomisch beschreibend sind, und fast jeder von ihnen sich an einen anderen, relativ kleinen Kreis von Spezialisten wendet.

Doch wird dieser Mangel einer echten Zielgruppendefinition vielleicht durch die enorme Arbeitstradition und den Bekanntheitsgrad des Naturhistorischen Museums in einer weitgestreuten Fachwelt aufgewogen. Viele der Tauschpartner sind verwandte Institutionen mit vergleichbar vielfältig beschreibenden Arbeitsrichtungen.

Der hundertste Annalenband ist Ausdruck einer bewundernswert bewahrenden Kraft mehrerer Generationen von Wissenschaftlern und einer Kontinuität, wie sie bald nur mehr Museen gewähren können.

Wer heute in den Annalen publiziert, findet seinen Namen in einer langen Reihe bedeutender Gelehrter seit 1886 - neben Erdwissenschaftlern wie SUESS und THENIUS, abenteuerlich reisenden Botanikern wie BECK v. MANNAGETTA, HANDEL-MAZZETTI und RECHINGER, Entomologen von BRAUER, HANDLIRSCH bis STROUHAL, Ichthyologen von STEINDACHNER bis PIETSCHMANN.

In jüngerer Zeit werden die Annalen zunehmend für "externe" Autoren attraktiv. Die neue Schriftleitung lektoriert - streng auf wissenschaftliche Handwerklichkeit bedacht - auf internationalem Standard. Alle Arbeiten werden derzeit außer Haus "reviewt". Da niemand von uns genau weiß, wie sich die Ausgliederung der Bundesmuseen aus dem Bundesbudget auswirken wird, kann ich nur sagen, ich wünsche den Annalen wachsenden Erfolg für weitere 100 Jahre. Strukturverbesserungen sind dabei immer möglich.

Freuen wir uns der vorliegenden 100 Bände als eines auch kulturhistorisch bemerkenswerten Zeugnisses lebendiger Wissenschaftsgeschichte und Spiegel einer im Wesen zeitlosen Institution.

Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch

Generaldirektor des Naturhistorischen Museums